

Fremde Schuld.

Roman von M. Prigge-Broot.

(4. Fortsetzung.)

Rangfam trieb das Fahrzeug dahin. Hans Flemming verging fast vor Ungeduld. Wie, wenn er spät kam und Hannah gegangen war, ohne daß er ihr noch einmal die liebe Hand hätte drücken können? Wie, wenn Bräutmann sie doch einem Unwürdigen überließ, der ihre Unschuld und Unerfahrenheit mißbrauchte? Es wurde ihm bei dem Gedanken fieber heiß, und er war froh, als endlich das Fahrzeug die "Else" erreichte. Auf sein lautes "Hoi" erschien nach langer Zeit ein die Wache habender Matrose, der sein veranwortliches Amt wahrheitsgemäß im Schlaf ausübte. Er rief sich, über die Störung verächtlich, die Augen, erklärte auf die Frage des jungen Herrn nach seinem Capitan, derselbe sei an Land gegangen und sehr schwerlich vor Abend heim. Die junge Dame, nach der Herr Flemming frage, sei mit ihm, beseligten ein Herr, der sie habe abholen wollen. Auch des Fräuleins Gestalt habe man mitgenommen. Die Usquid befriedigte den armen Hans keineswegs. Hannah war fort. Das war die Hauptsache, über der es alles Uebrige vergah!

Eigentlich hätte er sich in des Mädchens Sinne freuen müssen, daß Bräutmann seinen Anstand genommen, sie gehen zu lassen. Seine Sorge hatte sich demnach als unbegründet erwiesen. Im tiefsten Innern fühlte der junge Mann, daß er eine Behinderung Hannahs geradezu erfährt, nun war ihm die Geliebte so unnahebar fern gerückt und die Rolle ihres Schicksals, als den er sich im Geist schon gesehen, sie wäre so süß gewesen!

In dieser Gedanken vertieft, bemerkte er kaum, daß er das Land erreichte. Der Schiffer zog den Hut und streckte die Hand aus, seinen Obohus zu empfangen. — Hattig befriedigte Hans den Mulatten, sprang an's Land und stand ratlos da, von Furcht und Hoffnungslosigkeit hin und her geworfen. Ob er das junge Mädchen noch wiedersehen?

Er lief im Hasen auf und ab, der Kopf brannte, die Füße schmerzten ihn, und er fand keine Spur, nicht einmal in Gedanken, wo er sie suchen sollte. Die Stimme des Steuermannes der "Else" schlug plötzlich an sein Ohr. Der Mann kam aus einer der am Hafen belegenen Tavernen.

„Am Himmel's willen, Herr, was machen Sie?“ rief er erschrocken. „Wollen Sie sich denn mit Gewalt eines Sonnenlichts berauben? Hier läuft man nicht bei vierzig Grad im Schatten spazieren, als wäre man im kühlen Nordland. Lieber Mittag läßt sich hier jeder Mann, der's nicht genöthigt ist, in seiner Koj' auf. Am Abend ist erst draußen etwas zu sehen.“

Hans fragte den Redeliebigen nach dem Aufenthalt des Capitän's. „Den kann ich Ihnen sagen,“ versetzte der Steuermann. „Der Alte verhehrt, wenn er an Land geht, im deutschen Clubhaus. Es liegt ziemlich weit von hier. In der Ghibada all.“

Er beschrieb Lage und Haus, und der erschöpfte Flemming bestieg eines der kleinen, mit Maultieren bespannten Gähre, das ihn nach kurzer Zeit an den genannten Ort führte. Auf seine Frage wies man ihn in das Clubhaus. Dort sah der Capitän ganz allein, mit einem rothen, verärgerten Gesicht, was ihn indeh nicht hinderte, den guten Speisen, die vor ihm standen, sowie dem schmerzlichen Landwein tüchtig zuzusprechen. Auf eine einladende Handbewegung nahm Flemming Platz, doch wies er soeben und zart energisch von sich.

„Sie möchten wissen, wo Fräulein Hannah geblieben ist?“ bemerkte Bräutmann verständnißvoll.

Auf ein bejaheades Zeichen fuhr er fort: „Sie finden mich im Zustand eines recht schaffenen Aergers vor! Traf Alles doch so ein, wie ich gahnt! Der Bräutmann, an den ich das Mädchen ausliefern sollte, entpuppte sich nach eingehendem Verhör als einer der bestannenen Sorten, denen ich schon lange auf der Spur bin. Zu seinem Glück spielte dieser Lump in unserem Falle nur die Rolle eines Helfers, welchem Umstände es so verbant, daß ich ihn mit einer fühlbaren Ermahnung zurecht ließ, statt, wie ich wollte, ihn meinem Consul vorzuführen, damit er ihn mal gründlich das Handwerk legen läßt.“

„Und Fräulein Hannah?“

„Sitzt oben in ihrem Zimmer und weint sich die Augen roth. Das arme Ding! Das war ein netter Willkomm, den ihr die neue Heimath zu Theil werden ließ!“

„Was soll nun aber aus ihr werden?“

Hans richtete sich auf und bestellte den Wirt erwartungsvoll auf den Capitän. Der zuckte die Achseln.

„Am liebsten nähme ich das arme Kind graden Wegs mit mir zurück. Ob sie aber dazu Lust verspürt? Auf Hofen war sie auch wohl nicht gebietet die letzte Zeit.“

bedürfnis der dort anfassigen Landsteuere bienen soll, so hatte doch ein speculativer Oetonom die oberen Räume zum Theil zu Hotelzwecken benutzt. Es befanden sich deshalb einige sehr comfortable eingerichtete Logierzimmer im Oberhof, von denen einer von dem Capitän für seinen Schützling in Anspruch genommen war.

Das Zimmer war durch die der Sonnenhitze wegen herabgelassenen Jalousien verbunkelt, so daß der Eintretende, dessen leises Klopfen unbedeutend blieb, des jungen Mädchens zuerst nicht anständig wurde. Er hörte aus einem Winkel her unterdrückte Töne, die wie lebensschaffendes Weinen klangen, und näherte sich Hannah, die in eine Dianasde getauert lag und nichts von seinem Eintritt bemerkte. Mit einem lauten Schrei fuhr sie empor.

„Sie sind's, Herr Flemming?“ rief sie aus, absehnend ihre Hände vorstreckend. „O, lassen Sie mich! Ich will nichts hören, nichts sehen von dem ungeliebten Schmach, den man mir angethan!“

„Vergessen Sie nicht, mein liebes Fräulein, daß alle Gefahr rechtzeitig abgewandt ist und wir zu danken haben.“

„Danke bin ich gewiß dem guten Capitan, der mich gerettet hat, und auch Ihnen, Herr Flemming! Aber was wird aus mir allein im fremden Lande? Ach, wenn ich doch nicht so verlassen wäre!“

„Sie sind nicht allein, nicht einsam. Hannah. Sie haben Freunde, die —“

„Wahrscheinlich werden,“ fiel sie ihm lebensschafflich erregt in's Wort. „Großer Gott, was that ich, daß schon der erste Schritt in's Leben mir Unheil bringt!“

„Sie rang wild aufschluchzend die Hände, und Hans fühlte sein Herz erbeben.“

„Hannah,“ hat er noch einmal sanft. „Hoffen Sie sich, ich will Ihnen helfen. Wäghen Sie wieder heim?“

„Sie erwiderte heftig.“

„O nein, o nein, das heißt,“ verbesserte sie sich mit starker Stimme, „ich könnte ja auch nicht, selbst wenn ich wollte.“

Hans errieth.

„Sie sind mittellos, o zürnen Sie nicht, daß ich so ungarig frage, allein ich muß doch wissen, wie Ihnen zu helfen ist.“

„Nicht mit Geld, nicht mit Almosen,“ rief sie stolz. „Oben Sie mir Arbeit, schaffen Sie mir einen Platz, auf dem ich wirken kann, und ich will Ihnen danken mein Leben lang.“

„Ach will mein Bestes thun,“ versprochen er gerührt. „Der Name meines Vaters ist in Bahia nicht fremd. Bevor ich weiter reise, will ich Sie der fürstliche des Consul's empfehlen, und bis er Ihnen befehlen kann, darf ich für Sie sorgen. Ich darf, Hannah, denken Sie, ich sei Ihr Bruder.“

Hannah dachte einen Augenblick nach, dann sah sie Flemming gerade in die Augen.

„Sie sind gut, und ich danke Ihnen. Ich glaube fast, ich nehme Ihre so gartensich gelobene Hilfe an, das heißt, bis ich mir selbst zu helfen im Stande bin und ich keine Last bin.“

„Alles, was und wie Sie es wollen,“ erwiderte er, froh, auf seinen weiteren Widerstand zu stoßen. Er fürchtete sich sehr, das junge Mädchen anzusehen, in ihm zitterte eine große, ihn fast überwältigende Freude: Hannah blieb!

So enthußlich, wie Beide gehofft, nahm freilich der Capitän ihre Mittheilung nicht auf. Er hatte allerlei einzuwenden, und man hörte ihm an, daß er das Mädchen am liebsten mit heimgenommen hätte. Da er aber selbst für eine gahlreiche Familie zu sorgen hatte und Hannah seine Freisittart bieten konnte, so schweig er endlich und übergab die Sorge für sie seinem jungen Freunde. So viel hatte er während der Zeit der Lieberfahrt von Hans Flemming kennen gelernt, um zu wissen, daß er ein Ehrenmann sei.

Bräutmann that, was er nur thun konnte; er empfahl seinen Schützling an mehrere ihm eng befreundete Familien der Stadt und billigte es, daß Herr Flemming seinen Einfluß beim deutschen Consul geltend machen wollte.

Von diesem kam der junge Mann strafend zurück. Der Consul, ein noch jüngerer Herr, empfing ihn herzlich und versprach, des Mädchens Wohl im Auge zu behalten. Am nächsten Tage sollte seine Frau sie zu sich holen, um Hannah kennen zu lernen. Auch zur Erlangung eines einflussreichen Unterkommens rief er Hans, das junge Mädchen als Pensionärin zu einem deutschen Lehrer zu thun, der erst vor Kurzem nach Bahia gekommen und dem eine kleine Aufbesserung seines Gehalts zu willkommen sein dürfte. Hans mußte, nachdem das Alles gethan und er sein beigeliebtes Mädchen in guter Gahr sah, für sich den Abschied denken. Schon einen Tag hatte Herr Hingel, der von Hannah nichts erfährt, zugehen müssen, nun drängte er den jungen Chef, den er gerne in die Gesellschaft auf der Pflanzung einführen wollte. Es blieb ihm dazu ohnedies nur wenig Zeit, da die "Else" nur vierzig Tage auf der Reede blieb.

Hannah Vollhaus sah mit nassen Augen den Freund von bannen ziehen. Er war ihrem Herzen theurer, als sie sich gefand, und sein fernes Bild würde eine Lide in ihr Leben reifen, das sie fühlte tief. Nachdem Hans Flemming das feste Versprechen von ihr erhalten, ihm sofort Nachricht zu geben, wenn sich eine Stellung für sie gefunden, reiste er betrübt an seinen Bestimmungsort ab.

Rur mit dem Schicksal des Mädchens beschäftigt, hatte Hans bisher für die Wunde Bahias kein Auge gehabt. Nur flüchtig überfahnte ihn der Anblick der Ghibada all, jenes Felsens der Stadt, der, von Drangen und Bananengainen, blühenden Gärten aller

Art umgeben, bis an den Urwald grenzt, dessen Wunder der Einwohnere dort zum ersten Male abnt. Herr Hingel versicherte indeh, er werde, auf seiner Pflanzung angelangt, ganz andere Wunder schauen, und so unterließ der junge Mann den mit dem Capitän geplanten Ausflug in die Umgebung. Die Reifenden benutzten zunächst die San Francisco - Einbahn, die durch einen der fruchtbarsten Klüftenstriche des reichgelegenen Landes führt. Die Erregung der letzten Tage schwand ungeachtet der Wunder des Südens, die sich dem trantenen Bilde des jungen Mannes zeigten. Das Flußgebiet des Rio San Francisco ist überaus reich an Poesie und Schönheit. Herrliche Urwälder ziehen sich nordwestlich vom Ufer hin, mit unerschöpflichem Reichthum an edlen Holzarten aller Art. Wo man den Wald gerodet hat, ist der Boden außerordentlich ergiebig. Flemming fuhr an Cacaoplantagen vorbei, deren Ausdehnung ihn fast erschreckte. Was waren, dagegen gerechnet, die größten Bewägnisse des Vaterlandes, ein Hüft läßt sich ihrer nicht zu schämen brauchen. Jucker- und Tabakplantagen folgten nach, auf allen Feldern herrschte reges, arbeitsames Leben. Hans Flemming war entzückt. So also würde sein künftiges Arbeitsfeld beschaffen sein. Er war beglückt, die junge Kraft zum ersten Mal betätigen zu können, in Verhältnissen, von deren Reichthum er keine Ahnung gehabt.

Die eintägige Eisenbahnfahrt endete für ihn fast zu früh, obgleich die unermüdeten von den Sonnenuntergang folgende Nacht den Beobachtungen ein Ziel setzte. In Villa nova, der Endstation, machten die beiden Reisenden Halt. Da der Wagen, der die Herren zur Pflanzung führen sollte, erst am frühen Morgen antommen sollte, so traten man in die Hacienda ein, deren Wirth den wohlhabenden Leiter der Flemming'schen Pflanzung ehrerbietig begrüßte.

„Der Wagen ist noch nicht wieder da,“ rief er, „Sagte er, er käme heute.“

„Die Herren sind gestern erwartet worden.“

„Und dann fuhr der Schwarze zurück.“

„O Herr, wenn Sie so wollen, ich lasse Ihnen, so viel ich Ihnen auch zurechere, und meinte, er müsse den Herrn Inspector fragen.“

„Zweifel!“ schalt Herr Hingel ärgerlich. „Da haben Sie gleich einen Begriff von der Art unserer Leute,“ wendete er sich an seinen jungen Herrn. „Soweit man hinter ihnen liegt, geht Alles gut, paßirt aber einmal etwas Unvorhergesehenes, ist's mit der Weisheit alle, wie in unserem Fall.“

Hans ließ sich belehren, daß die etwa sechs Stunden währende Fahrt bei der großen herrlichen Höhe zweimal hinter einander eine zu große Anstrengung für die edlen Kämpfer sei und daß der Schwarze in jedem Fall die Ankunft seines Herrn hätte abwarten sollen.

Er war zu seiner Unterhaltung aufgelegt. Nach dem in großer Eile eingenommenen Mahl, während sein ältlicher Gefährte ermüdet das Zimmer aufsuchte, stand Hans am Fenster des feinsten herrlichen herabsehbaren Seins. Herr wurde noch in nächster Zeit, und was der Tag mit seinen Wandern verheißt, die zauberliche Erde erneuert es zu neuem Leben. Zu neuem Glück, zu neuer Qual. Der junge Mann war sich der Hoffnungslosigkeit seiner Liebe klar bewußt. Er konnte keinen Vater, die Wurzelsche Eltern ihrer Plani, ihn mit Couline Gerty zu verheirathen, fallen ließ, so war damit noch keineswegs gesagt, daß sie einem eltern- und heimathlosen Mädchen ihre Herzen öffneten. Mochte die Hertzunft Hannahs noch so ungewiss sein, für seine Eltern blieb die Thatsache, daß sie fremd, ohne Anhang in dieses Land gezogen, im besten Fall ein Abenteuer, das ihnen jenes arme, schlecht beathene Kind auf ewig fern halten würde. Hans seufzte tief aus dem Gergensgrund. Er sah den harten Kampf vor sich und nahm sich vor, in diesem einen Falle nicht zu weichen, niemals dem Vater seinen Willen zu thun. Er hob die Hand zum Himmel auf wie zum Schwur. Er würde einst, vielleicht erst in ferner Zeit, vor die Geliebte treten und mit aus dem Herzen kommenden Worten um ihre Liebe stehen, bis sie ihn wiederliebe. Dann würde er Alles, aber auch Alles für sie zu thun im Stande sein. Geliebte Hannah! Jugend und Müdigkeit verletzten ihn gegen Morgen in einen kurzen, unruhigen Schlaf.

Herr Hingel weckte ihn. Noch in der Nacht war der Wagen angekommen, die Pferde ausgerückt, und nun er seine beigeliebte Mädchen in guter Gahr sah, für sich den Abschied denken. Schon einen Tag hatte Herr Hingel, der von Hannah nichts erfährt, zugehen müssen, nun drängte er den jungen Chef, den er gerne in die Gesellschaft auf der Pflanzung einführen wollte. Es blieb ihm dazu ohnedies nur wenig Zeit, da die "Else" nur vierzig Tage auf der Reede blieb.

Hannah Vollhaus sah mit nassen Augen den Freund von bannen ziehen. Er war ihrem Herzen theurer, als sie sich gefand, und sein fernes Bild würde eine Lide in ihr Leben reifen, das sie fühlte tief. Nachdem Hans Flemming das feste Versprechen von ihr erhalten, ihm sofort Nachricht zu geben, wenn sich eine Stellung für sie gefunden, reiste er betrübt an seinen Bestimmungsort ab.

Rur mit dem Schicksal des Mädchens beschäftigt, hatte Hans bisher für die Wunde Bahias kein Auge gehabt. Nur flüchtig überfahnte ihn der Anblick der Ghibada all, jenes Felsens der Stadt, der, von Drangen und Bananengainen, blühenden Gärten aller

pflanzen und Planen oder umgeschätzte Nierenstämme den Weg versperrten. Ein eigenartig bestimmtes Gefühl hob seine Brust, er vermochte kaum seinen Entzünden Worte zu verleihen, er konnte nur schweigen staunen!

Herr Hingel erwachte von Zeit zu Zeit aus seinem Schlaf, um einen wohlgefalligen Blick auf seinen Chef zu werfen, dessen Begeisterung ihm wohlthat. Ueber vier Stunden lang zogen die flinken Traber den leichten Wagen, der Hingel ungeduldet, die allmählich selbst den lebhaftesten Sinn Flemming's zu erwidern begann. Wähllich richtete Herr Hingel sich auf seiner Ude auf und sagte, indem er mit der Hand einen weiten Kreis umschrieb:

„Von hier an beginnt unser Reich, in zwei Stunden sind wir am Ziel, und Alles, was Sie in der Zeit sehen werden, ist unser.“

Hans hand im Wagen auf. Unabsehbar Tabakfelder, deren Blätter sich bereits gelb färbten, dehnten sich vor ihm aus. Den Rand des schmalen, doch gut erhaltenen Weges säumte der Urwald ein, zur nicht geringen Freude des jungen Mannes, den die sich über Weiden erstreckende grüne Fläche fast beunruhigte.

„Ein Theil der Felder ist zur Ernte bereit,“ begann Herr Hingel, dem der Schlaf vergangen war, wieder. „Morgen werden wir an dem südlích gelegenen Theile mit den Arbeiten an.“

Flemming überlegte bei sich, wie viele Hände thätig sein müßten, um diesen überreichen Himmelsgegen zu bergen, als sein Gefährte, wie wenn er seine Gedanken ablas, fortfuhr:

„Sie können sich vorstellen, Herr Flemming, was das für ein Stück Arbeit ist. Alle unsere Leute müssen zur Arbeit mit heran. Zum Glück fehlt's nicht an Arbeitkräften, wir haben etwa fünfzig Familien und ebenso viele Arbeiter und Frauen, die freien Frachten ungetreid, die nicht in Dienst treten, sondern nur ausschließliche von Zeit zu Zeit auf den Pflanzungs Beschäftigung finden, wenn ihnen nicht ihr eigenes, dem Urwald mühsam abgerungenes Feld Arbeit gibt.“

Der junge Chef erkaunte immer mehr. Eigentlich hatte er bis jetzt über die fremden Verhältnisse, denen er entgegen, nicht einmal nachgedacht und auch verdammt, sich von seinem Vater die nöthigen Informationen geben zu lassen. Nun fand seine Bewunderung der ausgebreiteten Verhältnisse seine Grenze, und eine bange Frage stieg in ihm auf. Würde er seiner Aufgabe als Leiter der Pflanzung, als Herr über einige hundert Menschen gewachsen sein? Zur Zufriedenheit des Vaters und zu seiner eigenen? Doch er im Hintergrund als Lohn für etwaiges Wirken schon seine Verbindung mit der Geliebten vor sich sah, wer durfte ihm das verhehlen?

„Zimmer weiter führten die Pferde das leichte Fuhrwerk davon, immer größer, immer fruchtbarer erschien Hans das urbar gemachte Land. Eine Anpflanzung von seines Vaters Energie und Schaffenskraft ging in ihm auf, fast hätte er sich beneiden mögen, der aus dem Nichts heraus die Pflanzung schuf, die mehreren hundert Menschen Brot und Lohn, ihm selber reichen Gewinn eintrachte. Er mußte Herrn Hingel Recht geben, der mit bescheidenem Stolz sagte, er wüßte nur, daß Herr Johann's Flemming sein ehemaliges Werk noch einmal sehen könne, er würde sich wundern müssen, wie sehr die Pflanzung sich vergrößert habe.“

Von Weitem zeigte sich jetzt ein großes einstöckiges Haus, dessen gelbliche Farbe unter dem so ganz umrandeten Grün fast verwand. „Hacienda Hilda,“ stellte Hingel vor.

Dicht neben dem Wohnhause, um welches sich eben eine rund umlaufende Galerie hingog, während unten, der Gartenfeste zugewandt, eine luftige Veranda aufgebaut war, zu der mehrere Stufen führten, erhob sich ein lang hingestreckter Raum, dessen Dach eine Anzahl offener, beschließbarer Luken zeigte: der Trockenraum. An ihn schloß in derselben Bauart, niedrig und langgestreckt, die Arbeitshalle, sowie ein abseits von diesen stehendes Haus, das Herr Hingel als Nachhaus bezeichnete. Nicht weit von diesen Gebäuden sah man etwa fünfzig Leine, ebenfalls weiße Häuschen, deren jedes in einem mächtig großen Garten stand. In ihm zog der zeitige Weiser die zum Leben nöthigen Früchte, als Reis, Kaffee, Zuckerrohr und andere im Süden vorkommende Pflanzen. Der herrschaftliche Garten der hacienda Hilda indeh wies außer diesen, dem Nutzen dienenden Genüssen herrliche, das Auge erquickende Sträucher und Blumen dar. Hochstämmige Mienebäume, die man beim Roden geschont, spendeten lieblichen Schatten, und von den in großen Farben leuchtenden Blumen ging ein fast überaus süßer Duft aus, der schon von Weitem sich bemerklich machte.

Hans Flemming sah das Alles näher und näher kommen, er hätte ausjubeln mögen vor Freude und Lust. Ihm war, als empfände er für dieses schöne Land, das ihm gahllich die Arme öffnete, schon Heimathgefühl, als gebe es kein größeres Glück, als auf dieser ihm zugeworfenen Scholle sein Haus zu gründen, in das er einst, vielleicht schon bald seine Hannah führen konnte. Die alte Welt, das Elternhaus, Weibes versammlungen hielten sich fern. Er war am Ziel!

Auf dem Herrenhause ausbreitete, hatten sich unter Leitung des Inspector's, der ein Deutscher war und Baumann hieß, die zur Pflanzung gehörigen Leute versammelt. Der einfachere Wagen wurde im Nu von einer Schaar dunkelgelb- und weißschichtiger Menschen umringt, die schrien. Was fragten denn die der neue Herr, dessen Hand der Inspector gefaßt hielt, sich an diesen.

„Man heißt Sie willkommen in Ihrem Heim,“ flüsterte er ihm zu. „Die Leute sprechen nur portugiesisch, einige spanisch, die meisten verstehen indeh etwas deutsch. Wäghen Sie ihnen einige Worte antworten, Herr Flemming.“

Hans zog sich gut genug aus der Affaire, er dankte in warmen Worten für den herzlichen Empfang und bat den Inspector zum Schluß, die Leute festlich bewirthen zu wollen.

Ein braudendes Auf der Begeisterung erhob sich aus zweihundert Reihen. Die Frauen und Mädchen drängten sich vor um ihren Herrn zu sehen, es entstand ein wahrer Tumult, der erst ein Ende nahm, als der neue Gebieter aus dem Wagen stieg und Mene machte, in's Haus zu treten. Dasselbe war festlich geschmückt. Kränze und Guirlanden bezogen Thüren und Wände, und Hans konnte nicht umhin, sich über Aufmerksamkeit zu freuen. Es fiel ihm auf, daß die Mehrzahl seiner Leute aus Negern bestand, die ihres gutmüthigen Aussehens halber ihm einen besseren Eindruck machten als die gelben, aus tüftlichen Augen bläsenden Mischlingen.

„Man hat seine Noth, den Frieden unter ihnen zu erhalten,“ befähigte Hingel seine Betrachtung.

Hans Flemming schloß in dieser Nacht den süßen Schlaf der Er schöpfung, und in seine Träume stahl sich ein liebes, wohlbedachtes Gesicht, dem im Verlaufe des Traumes große Gefahr von einer Schaar gelbgesichtiger Mulatten drohte. Mit einem Schrei erwachte der junge Chef.

Der ersten Tage in der neuen Welt schwanden im Fluge dahin. Zum Träumen überließen sie seine Zeit, denn die Ernte begann. Vom Morgen bis zum Abend war Hingel beschäftigt, seinen jungen Herrn in die Geheimnisse des ihm fremden Betriebes einzuvöhnen. Er zeigte ihm, wie weit die Sonne die Tabakblätter bleichen mußte, damit sie bei der Fabrication erforderlichen Grad von Trockenheit erreichten, der ihnen später im Trockenraum vollends beigebracht wurde. Mädchen und Frauen reichten das kostbare Kraut auf Schürze und bingen diese auf, bis sie so weit waren, zur Presse fertig zu sein, dann wurden die gepreschten Blätter in große Ballen verpackt, gegen Wasser und Luft sorgsam verwahrt, um dann auf großen Wagen zur Bahn gebracht zu werden, wo sie per Schiff nach Bremen gelangten. Dort erst stellte man die Waare fort.

Der ganze Proceß erwies sich übrigens als nicht so einfach. Da gab es Labout von sehr verschiedener Güte und Gehalt. Gerstliche Blätter, Wälfalle und kleine Wälfalle wurden nach dem Trocken gepulvert und in Rollen gebracht, auch erforderliche das Trocken selbst, sowie das Sortiren große Sachkenntnis. Der junge Chef sah zum ersten Mal ein, wie viel ihm, noch zum tüchtigsten Handelslehren fehlte, und sein Herz wurde durch die Arbeit schwerlich erleichtert. Er sah, daß ihm noch viel zu lernen blieb, und er lernte mit Eifer und mit Lust. Zu seinem großen Bedauern sah er die Tage tonnen und geben, für ihn reiste der alte Hingel viel zu früh, er würde ihn schwer entbehren müssen. Sein Stolz verbot ihm aber, dies dem alten Herrn zu gestehen, im Gegentheil, es fadelte ihn an, sein Bestes zu thun, man sollte in Bremen den Abgang des bewährten Leiters in keiner Weise spüren.

Von Allem fiel es Hans Flemming schwer, sich mit den Leuten zu stellen. Die Farbigen waren nicht mit deutschem Wahsthab zu messen, es gehörte Uebung dazu, mit ihnen auszukommen.

Von Anfang an war ihm unter den Negern einer aufgefallen, den er zu seinem persönlichen Dienst bestimmte. Dieser, ein hertlich gebauer Mensch mit offenem, gutmüthigen Gesicht, Casar genannt, war auf die ihm wohlverdiente Auszeichnung nicht wenig stolz und bemühte sich, seinem Herrn die kleinsten Eigenheiten und Bedürfnisse rasch abzuhören. Er vertraufte die Handarbeit mit der bequemen im Hause und führte daher alle Anstriche sauber und sorgfältig aus, um ja bei Witter Flemming bleiben zu dürfen. Hans gewöhnte sich bald an seinen anstehenden Wurfchen und hatte seine Freude dran, wie rasch und gut er seine Sprache lernte.

Zu Casars Obliegenheiten gehörte es, die von einem eigenen Woten täglich von der Station geholt Post seinem Herrn zu überbringen. Umgebildet wurde er die schwere Arbeit der Tage für Tag und sorgte unter den Engländern, ob seine Nachricht von Hannah darunter sei. Vergessen, sie fährte nicht, trotzdem sie es so fest versprochen hatte. Das weckte stille Sorge in seinem Herzen, und wäre nicht die bevorstehende Abreise des alten Hingel gewesen, er hätte sich aller Arbeit und Hindernisse zum Trost zu ihr aufgemacht.

Einmal durchfuhr er sein kleines Reich, denn er so lange als Herrscher vorgehoben, und nahm bewegten Abschied von Zobermann; es wurde ihm schauerlich. Nigens würde er wieder eine Seite finden, auf der er in ähnlicher Weise finden konnte, denn an die freien, brasilianischen Verhältnissen reichten die heimischen nicht entfernt heran. Trotzdem, die Heimath war es, zu der es ihn zog, das tröstete ihn wieder.

Sein junger Chef ließ sich nicht nehmen, ihn selbst nach Bahia auf den Schiff zu bringen. Das sei er Herrn Hingel schuldig, meinte er auf dessen lieben Protest hin. Die Ernte war im vollen Gange und eigentlich der Herr unablösslicher denn je. Doch das kümmerte Hans nicht. Herr Hingel konnte freilich nicht ahnen, daß ein Wagnis seinen Chef in die Hafenstadt zog, der härter war als Pflicht und

Arbeitsfreude, ja härter als Hans Flemming selbst. Nach bewegtem Abschied von der geliebten langjähriger Wirthschaft, die er voraussichtlich in diesem Leben nicht wiedersehen sollte, fuhr Hingel ab. Männer und Frauen umringten den Wagen, schüttelten ihrem alten Herrn die Hand und versprachen das Beste für die Zukunft, dann hieß der Farbig auf die Pferde ein, und im Trab ging's fort in das in schier unerschöpflicher Fruchtbarkeit sich ausbreitende Land hinein. Der Urwald entludete seinen Zauberreiz, doch die Anwesen des Wagens achteten seiner nicht.

Der Alte, dem eine Wehmuthsthräne das Auge trübte, dachte sorgenvoll der Zeit, wo er dies Alles müssen sollte, und Hans sah nichts vor zehrenter Umgebung. Ihn gingen die preisbillig lebenden Thiere den Säugelthieren am liebsten hätte er den weiten Weg im Fluge durchgemessen. So erleichtert sie Villa nova, so legten sie die Eisenbahnfahrt zurück und trafen zur bestimmten Zeit in Bahia ein. Zum Glück bedurfte Hans keines Vorwandes, sich von seinem Gefährten zu trennen. Herr Hingel hatte in der Stadt noch einiges zu thun und von dort noch wohnenden deutschen Freunden Abschied zu nehmen. Die beiden Herren verabredeten, sich im Clubhause zu treffen, und gingen ihres Weges. Hans slog der Wohnung des Vaters zu, bei dem Hannah wohnte. Ein Negermädchen öffnete die Thür. Gottlob, das Fräulein war zu Hause und in ihrem Zimmer. Hans folgte dem Mädchen auf dem Fuße und trat gleich hinter ihr in das Gemach. Hannah hatte nicht Zeit gehabt, sich von der Lieberfahrt zu erholen, helle Freude strahlte aus ihren Augen, das liebe Gesicht färbte sich roth und überglücklich, fast ohne zu wissen, was sie that, reichte sie dem Freunde beide Hände dar. „Willkommen, willkommen!“ sagte sie froh. Er küßte die feinen garten Finger und ließ sie nur zögernd los.

Seine Augen rührten wie verblüfft auf dem Mädchen und ihm schien, als sehe sie trant und elend aus, nachdem das Noth der Lieberfahrt von ihrem Wangen schwand. Verärgert, begann sie zu weinen, lange, fast unstillbare Thränen.

Der junge Mann erklart. Er dat so lange, bis sich das arme, verlassene Gesicht ihm ganz erschloß, bis ihre Nimmerrisse offen vor ihm lagen. Sie fand kein Unterkommen. An nichts hatte sie es fehlen lassen, Alles verlor. Beim Consul hatte man sie freumblich aufgenommen, ihr jede Hilfe zugesagt. Wohin sie aber auch auf den Rath der erfahrenen Frau des Consul's gegangen, überall fand sie verhöfliche Thüren, man nahm ihren Besuch nicht an und ließ nur sagen, man bedürfte ihrer Dienste nicht! Wenn sie nur wüßte, was das bedeuten sollte!

Hans trampfte sich das Herz zusammen. Er sah sie vor sich so süß und schön, so gar nicht zum Diensten geschaffen und mußte hören, wie sie der Verwüthung Ausdruck gab, sie werde doch wohl das Land verlassen müssen, wenn sich ihr keine Heimath bot. Das burste sie nicht. Nur das nicht. Er konnte sich nicht zieren lassen in die weite Welt, sein Glück, seine Arbeit, auf sein kleine Schwaben, zog sie dahin. Er schloß sich, daß Alles, was er mit solcher Freude gethan, für sie geschehen in dem Gedanken, ihr desto eher eine Heimath bieten zu können.

Indeh er daran dachte, rebete er ihr tröhnend zu, versprach, sich neuerlich für sie zu verwenden, damit ihr bald geholfen werde. Bis jetzt habe er, durch eigene Angelegenheiten gehemmt und auf die Hilfe des Consul's hoffend, nichts für sie gethan, von nun an sollte das anders werden; sie dürfe ihn vertrauen!

Qual getrübt, trockenete Hannah die Augen und fragte dann nach seinem neuen Leben. Hans schilderte in glühenden Farben sein kleines Reich, erzählte von der großen Ausdehnung der väterlichen Besitzung, sprach von der Arbeitslast, die auf ihm ruhe, von seinem Glück, in dieser Weise thätig zu sein.

Dann mußte Hannah wieder erzählen, und Hans erfuhr zu seinem Schmerz, daß auch ihr jetziger Aufenthalt sie niederbrüde. Zwar ihr Hauswirth war ein braver Mann, dem seine Bebrühigkeit wenig Zeit für seine junge Hausgenossin übrig ließ. Dagegen paßte die Frau, eine verbe, robuste Deutsche, in keiner Weise zu ihr. Sie zeigte sich neugierig, ängstlich, junge Mädchen durch bittere Prophezeiungen und war demüth, ihr ihre Harmlosigkeit, wie sie Hannah's Jugend und Unerfahrenheit bezeichnete, zu nehmen. Unausgeseht brachte sie zur Annahme einer Stelle, obgleich sie nicht zieren lassen in die weite Welt, sein Glück, seine Arbeit, auf sein kleine Schwaben, zog sie dahin. Er schloß sich, daß Alles, was er mit solcher Freude gethan, für sie geschehen in dem Gedanken, ihr desto eher eine Heimath bieten zu können.

Hans trampfte sich das Herz zusammen. Er sah sie vor sich so süß und schön, so gar nicht zum Diensten geschaffen und mußte hören, wie sie der Verwüthung Ausdruck gab, sie werde doch wohl das Land verlassen müssen, wenn sich ihr keine Heimath bot. Das burste sie nicht. Nur das nicht. Er konnte sich nicht zieren lassen in die weite Welt, sein Glück, seine Arbeit, auf sein kleine Schwaben, zog sie dahin. Er schloß sich, daß Alles, was er mit solcher Freude gethan, für sie geschehen in dem Gedanken, ihr desto eher eine Heimath bieten zu können.

Indeh er daran dachte, rebete er ihr tröhnend zu, versprach, sich neuerlich für sie zu verwenden, damit ihr bald geholfen werde. Bis jetzt habe er, durch eigene Angelegenheiten gehemmt und auf die Hilfe des Consul's hoffend, nichts für sie gethan, von nun an sollte das anders werden; sie dürfe ihn vertrauen!

Qual getrübt, trockenete Hannah die Augen und fragte dann nach seinem neuen Leben. Hans schilderte in glühenden Farben sein kleines Reich, erzählte von der großen Ausdehnung der väterlichen Besitzung, sprach von der Arbeitslast, die auf ihm ruhe, von seinem Glück, in dieser Weise thätig zu sein.

Dann mußte Hannah wieder erzählen, und Hans erfuhr zu seinem Schmerz, daß auch ihr jetziger Aufenthalt sie niederbrüde. Zwar ihr Hauswirth war ein braver Mann, dem seine Bebrühigkeit wenig Zeit für seine junge Hausgenossin übrig ließ. Dagegen paßte die Frau, eine verbe, robuste Deutsche, in keiner Weise zu ihr. Sie zeigte sich neugierig, ängstlich, junge Mädchen durch bittere Prophezeiungen und war demüth, ihr ihre Harmlosigkeit, wie sie Hannah's Jugend und Unerfahrenheit bezeichnete, zu nehmen. Unausgeseht brachte sie zur Annahme einer Stelle, obgleich sie nicht zieren lassen in die weite Welt, sein Glück, seine Arbeit, auf sein kleine Schwaben, zog sie dahin. Er schloß sich, daß Alles, was er mit solcher Freude gethan, für sie geschehen in dem Gedanken, ihr desto eher eine Heimath bieten zu können.

Hans trampfte sich das Herz zusammen. Er sah sie vor sich so süß und schön, so gar nicht zum Diensten geschaffen und mußte hören, wie sie der Verwüthung Ausdruck gab, sie werde doch wohl das Land verlassen müssen, wenn sich ihr keine Heimath bot. Das burste sie nicht. Nur das nicht. Er konnte sich nicht zieren lassen in die weite Welt, sein Glück, seine Arbeit, auf sein kleine Schwaben, zog sie dahin. Er schloß sich, daß Alles, was er mit solcher Freude gethan, für sie geschehen in dem Gedanken, ihr desto eher eine Heimath bieten zu können.

Indeh er daran dachte, rebete er ihr tröhnend zu, versprach, sich neuerlich für sie zu verwenden, damit ihr bald geholfen werde. Bis jetzt habe er, durch eigene Angelegenheiten gehemmt und auf die Hilfe des Consul's hoffend, nichts für sie gethan, von nun an sollte das anders werden; sie dürfe ihn vertrauen!

Qual getrübt, trockenete Hannah die Augen und fragte dann nach seinem neuen Leben. Hans schilderte in glühenden Farben sein kleines Reich, erzählte von der großen Ausdehnung der väterlichen Besitzung, sprach von der Arbeitslast, die auf ihm ruhe, von seinem Glück, in dieser Weise thätig zu sein.

Dann mußte Hannah wieder erzählen, und Hans erfuhr zu seinem Schmerz, daß auch ihr jetziger Aufenthalt sie niederbrüde. Zwar ihr Hauswirth war ein braver Mann, dem seine Bebrühigkeit wenig Zeit für seine junge Hausgenossin übrig ließ. Dagegen paßte die Frau, eine verbe, robuste Deutsche, in keiner Weise zu ihr. Sie zeigte sich neugierig, ängstlich, junge Mädchen durch bittere Prophezeiungen und war demüth, ihr ihre Harmlosigkeit, wie sie Hannah's Jugend und Unerfahrenheit bezeichnete, zu nehmen. Unausgeseht brachte sie zur Annahme einer Stelle, obgleich sie nicht zieren lassen in die weite Welt, sein Glück, seine Arbeit, auf sein kleine Schwaben, zog sie dahin. Er schloß sich, daß Alles, was er mit solcher Freude gethan, für sie geschehen in dem Gedanken, ihr desto eher eine Heimath bieten zu können.

Hans trampfte sich das Herz zusammen. Er sah sie vor sich so süß und schön, so gar nicht zum Diensten geschaffen und mußte hören, wie sie der Verwüthung Ausdruck gab, sie werde doch wohl das Land verlassen müssen, wenn sich ihr keine Heimath bot. Das burste sie nicht. Nur das nicht. Er konnte sich nicht zieren lassen in die weite Welt, sein Glück, seine Arbeit, auf sein kleine Schwaben, zog sie dahin. Er schloß sich, daß Alles, was er mit solcher Freude gethan, für sie geschehen in dem Gedanken, ihr desto eher eine Heimath bieten zu können.

Indeh er daran dachte, rebete er ihr tröhnend zu, versprach, sich neuerlich für sie zu verwenden, damit ihr bald geholfen werde. Bis jetzt habe er, durch eigene Angelegenheiten gehemmt und auf die Hilfe des Consul's hoffend, nichts für sie gethan, von nun an sollte das anders werden; sie dürfe ihn vertrauen!

Qual getrübt, trockenete Hannah die Augen und fragte dann nach seinem neuen Leben. Hans schilderte in glühenden Farben sein kleines Reich, erzählte von der großen Ausdehnung der väterlichen Besitzung, sprach von der Arbeitslast, die auf ihm ruhe, von seinem Glück, in dieser Weise thätig zu sein.

Dann mußte Hannah wieder erzählen, und Hans erfuhr zu seinem Schmerz, daß auch ihr jetziger Aufenthalt sie niederbrüde. Zwar ihr Hauswirth war ein braver Mann, dem seine Bebrühigkeit wenig Zeit für seine junge Hausgenossin übrig ließ. Dagegen paßte die Frau, eine verbe, robuste Deutsche, in keiner Weise zu ihr. Sie zeigte sich neugierig, ängstlich, junge Mädchen durch bittere Prophezeiungen und war demüth, ihr ihre Harmlosigkeit, wie sie Hannah's Jugend und Unerfahren